

Draußen regnete es in Strömen, die Straßen waren menschenleer und tödliche Langeweile lag auf den Geschtern, die man hier und da an den Fenstern sah.

Wie groß war daher meine Freude, als ich meinen Freund Arthur im Café „Zum alten Türk“ antraf; wir plauderten und vergnügten uns später damit, die Vorübergehenden zu betrachten, welche jetzt, da der Regen aufgehort, die breite Straße vor dem Fenster als Corso benutzten.

Daß Arthur sein Augenmerk nur auf hübsche junge Damen richtete, war ich an ihm, den man im Bureau den „Eisenknüfer“ nannte, gewohnt und war daher gar nicht überrascht, als er mich plötzlich fragt, wer die schlante Brünette, die eben vorbeischreit, sei.

Ich konnte ihm leider die gewünschte Auskunft nicht geben. „Übrigens“, fuhr ich fort, „bekenne einmal offen und ehrlich, warum heiratest Du nicht? Du wirst gewiß ein guter Ehemann werden und fühlst Dich doch jetzt gar nicht zufrieden.“ Also beichte, warum heiratest Du nicht?“

Arthur entgegnete mit Nachdruck: „Watum wollte sie nicht? Ich wäre dann bereits sechs Jahre verheirathet!“ „Oho, das ist mir ja ganz neu, Du hast also schon einmal...“

„Einen Korb erhalten“, ergänzte er, „ja, mein Lieber, hat mir damals recht wohl geholfen.“

„Aber heute nicht mehr“, bemerkte ich, „sechs Jahre — diese Wunde ist längst verheilt.“

Arthur lächelte. „Du hast recht, diese Wunde zieht sich Blut und übrigens ist es gut, daß es so ausgeheilte. Ich glaube, der Hauptgrund meines colibären Lebenswandels ist — Überflutung an Damenbekannten; diese gefällt mir, jene aber auch; die Wahl lieber Freund, macht mir Qual. Ich weiß nicht welche?“

„Allerdings ein böser Fall“, erwiderte ich nach einer Pause, „aber lasse mich einmal Deine Liste hören; Namen braucht's ja nicht dazu.“

„Nun also“, lachte er, „da ist z. B. No. 1. Schöne 22-jährige Böttcherin, kinderlos mit viel Vermögen, kurzum, Partie comme il faut. Allerdings sehr temperamentvoll, etwas reizbar, ein Gemisch von Launen und Stimmungen, dabei kann sie mich sehr gut lieben, aber — es wäre eine Lüge, wenn ich ihr sagen würde: „Gnädige Frau, ich liebe Sie“. Mit einem Worte: Geldbeirath ohne Liebe — brr.“

No. 2. Junges hübsches Mädchen, gebiegend Erziehung, sehr häuslich, gemüthlich, aber leider — ohne Vermögen.“

„Das wäre kein Hindernis“, meinte ich.

„Nein“, meinte Arthur, „es wäre eine Liebesbeirath — aber ich bin nicht verlobt.“

No. 3. Siehe No. 2, vielleicht weniger häuslich und weniger hübsch, kein Vermögen, aber Vetterin, verdient 100 Gulden monatlich — ich hätte eine Riesen-Protection. Fazit: Verzunft — Ehe.“

Und der Pulschlag, wenn Du bei ihr bist“, fragt ich.

„Mitt. Zeit kommt No. 4: Sehr hübsch, auffallend sogar, aber — sie weiß es jung, nicht sehr häuslich, dafür aber kein Vermögen. Fesselt jeden Mann, der ihr in die Nähe kommt und ist trotz ihrer 26 Jahre noch ledig, es geht bei keinem tief. Wenn ich bei ihr bin, verliebt wie ein Gymnasiast, geh' ich weg — heuer auch weg.“

„Verstehe“, lachte ich, „also auch nichts. Aber weißt Du, was ich an Deiner Stelle thät?“

„Habe keine Ahnung.“

„Allen würde ich den Hof machen. Einwider spricht Dein Herz nach einer gewissen Zeit oder —“

„Ich bin dort, wo ich heute bin“, spricht Arthur. „Aber wenn ich mich in alle drei verliebt, was dann?“

„Dann“, gab ich lachend zur Antwort, „heirathe die Witwe.“

„Gut, ich will Deinem Rath folgen.“

* * *

Monate vergingen, ohne das wir uns sahen; ich und er waren durch Arsen verhindert uns zu treffen; umso mehr war ich erfreut als ich eines Tages seine Verlobungsanzeige erhielt.

„Nun“, dachte ich, „er scheint mir doch gefolgt zu sein. Doch welche ist es?“

Ein beigeschlossener Brief kürte mich darüber auf:

„Lieber Freund!“

Wie Du siehst, bin ich Deinem weißen Rath gefolgt und habe mich in Hymns Fessel schlagen lassen, und wenn Du nun frage: „welche?“ — so wisse: Keine von jenen, aber eine, die besser, schöner und reicher ist als sie alle; ihr Herz allein, welches mir gehört, ist unbeschreibbar. Zur Hochzeit mußt Du bestimmt kommen! Den glücklicher Arthur.“

— Der Galanterie beginnen. Minna: „Du Niele, warum tragen denn die Soldaten den Säbel allemal satts?“ — Niele: „Na, das doch rechts immer mit Damens gehen.“

— Und zwar auf die Kosten. Rebatteur: „Um Gotteswillen, Johanna, was ist Ihnen, haben Sie Lust genommen?“ — Johanna: „Ach nein, Herr Doctor, aber ich habe den ganzen Abend vom Papierkorb gelesen.“

— Die Radlerin. „Haben Sie keine Angst, wenn Sie Rad fahren, meine Gnädige?“ — „Ja, nicht, aber die Leute, die mit in den Weg kommen.“

— Auf der Brautschau. — Heiratsantrag (zur Frau des Hauses): „Gnädige Frau, mein Kompliment! So gut habe ich schon lange nicht gesessen.“ — Der kleine Trix: „Wie auch nicht!“

Die gute alte Zeit.

Von C. H.

diesen geschichtlich beglaubigten Symptomen der Staatenauflösung?“ Glaubt man nicht ein Buch von heute zu lesen? Würde sich ein Schriftsteller unserer Tage anders ausdrücken? Und doch gab es damals noch keine Eisenbahnen, die große Mengen von Arbeitern vom äußersten Osten zum äußersten Westen in ebenjovial Stunden befördern, als früher Tage und Wochen dazu nötig waren; und doch war die Industrie noch weit entfernt davon, Großindustrie im heutigen Sinne zu sein. — Ebers bemerkt in seinem Buch über das Preßlauer Armenwesen 1823:

„In den neuesten Zeiten hat man besonders darüber gegrübelt, daß die Reigung zum Trunt und zu veränderten Genüßen, zum Tanz und zu anderen, öffentlichen Lustbarkeiten bedeutend angestiegen habe. Die Klagen über schlechtes Gesinde hört man allgemein und immer die alten: Mangel an Unabhängigkeit an die Herrlichkeit, Untreue, Arbeitslosen und Lüderlichkeit. Man bemerkt auch bei uns, wie jetzt in der Welt überhaupt, einen Geist des Eselismus und des Genusswunsches, ein Streben, um die eigene — selbstsichere — Existenz festzuhalten und eine daher zährende Theinahmlosigkeit gegen das Wohl Anderer und selbst gegen öffentliche Verhältnisse, welche zu vielen Klagen Anlaß geben und das Gute und Sittliche manigfach hemmen.“

Im 18. Jahrhundert läßt sich ein Berichtsteller über die Bevölkerung in der Schweiz dahin auss: „Auch die Dienstboten machen sehr große Ansprüche, die der Meister befriedigen muß, sonst laufen sie fort und wenden sich dem Spinnerei und Weberei zu.“ Also auch schon damals die jetzt beobachtete und mit Recht als schwerer Missstand betrachtete Reigung der Mädchen, die mit völiger Freiheit verbundene Thätigkeit als Fabrikarbeit in einem Daste vorzuziehen. Gehr man noch ein Jahrhundert zurück, so findet man bei verschiedenen nur schädliche oder unruhige Glieder der Gesellschaft erblühten, wo äußere Motive die Stelle der inneren, der Radschläger, getreten seien, sondern sich ebenso mit Klagen über unsohämische Bettler, Überwerfler und Buchholzschäfer unterteilen, über die unterverschleierte, über Verwahrlosung u. s. w. Ja, man könnte die ganz überschärfende Wahrnehmung machen, daß das Gesetz fast ohne Einfluß auf die Verhältnisse der Menschen zu einer Zeit nach dem dreihundzägigen Kriege ähnlicher Art, 1631, sich der bernische Rath ein Schreiber verlesen, in dessen Einschätzung es heißt:

„Es ist menschlich bekannt und wird durch die die legt Erfahrung bezeugt, daß nunmehr ein Jeder zu Stadt und Land sich des Mühsiggangs und Bäßels befiehlt will, obwohl er Lybstärke und Gundiheit halber sich und die Syne mit ehler Handarbeit und dem Schweiz seinen Angehörigen und finanziellen Opfern für die Bedürftigen reicher gewesen ist als unsere Zeit.“

„Sie steht denn Behauptung gegen Behauptung“, erwiderte die Dame, „Sie können es ebenfalls beweisen wie ich.“

„Ich bitte sehr um Entschuldigung“, erwiderte ich, „ich kann es nicht beweisen. Wollen Sie mit mir eine Wette eingehen?“ „Ja, dann werden Weise eingehen?“ „Ja, dann werden Sie sich hinter Ihre Befürchtungen befehlen, und mit nicht einzigen Monaten eine Abhandlung präsentieren, in der Sie alles zusammenge stellt haben, was Sie in allen Zeiten nur sagen läßt.“

„So langer Zeit bedarf ich durchaus nicht, gnädige Frau. Ich bin bereit, Ihnen binnen einer Stunde den Nachweis zu liefern, ohne vieles Sturm und Drang, lediglich durch Auszüge aus Büchlein, die mir zufällig zur Hand fällt.“

Die übrige Gesellschaft hörte unseren Erörterungen aufmerksam zu, bis einer von ihnen den Gedanken aussprach, es wäre doch ganz hübsch, wenn dieser Streit dadurch beendet würde, daß die Dame sich zu einer Gabe für den Verein verpflichtete, sofern ich den Nachweis in so kurzer Zeit zu führen im Stande wäre. Ich verpflichtete mich darauf feierlich an Mannelethe, daß ich nicht mehr als eine Stunde auf die Arbeit verweilen und Sie am nächsten Tage der Dame überreichen werde.“

„Sie sind sehr gescheit, gnädige Frau.“

In der Chronik des Bauers von Brecherspüren wird darüber gesagt, daß man je länger je mehr von der alten Einfachheit abgekommen sei und das Geld mit unzähligen Dingen verbraucht. „Man gab meistens von Woss wegen gan Burgdorf, etliche noch ganze Langenthal und davon haben unsere Väter wenig gewußt: sie sind eher dafür dahinter blieben und haben Weib und Kindern Hosen und Schuh gekauft, oder neu Wäscherien und Wener gemacht, selbst die Hand an den Pfleg gelegt, mit Sähen und Mähen umgegangen. Sind sie wütig getreifet, so haben sie Spys zu sich genommen und das Geld gefordert.“

In der Salzburger Chronik von Steinhausen vom Jahre 1587 findet sich folgende Stelle: „Der Bauer hiesigen Landes ist, was er will — fügt Tag und Nacht beim Wein, singt, tanzt und spielt — mag Weinen, Spielen und lange Messer tragen — hat seine Lust an törichten überflüssigen Maßzeiten — absonderlich bei Toddenmetten und Kirchweih etc. — Das gemeine Volk ist ziemlich hoffärtig, trägt gern kostliche Kleider mit Gold, Silber und Seiden geziert. So oft eine neue Männer in Kleidung und Schrift ausgestellt, so meint jeder, er muß sie zuerst haben; das Bauernvolk, Weib und Mann, Junggeselle und Dirne kleidet sich in Sammt und Seide, wie solde vorher in der alten Welt für Ritter und Frauen genug waren. Die Leute biegen Landes sind grimmig und unverträglich — die Bauern noch mehr denn die Städter — dem Trunk gar sehr ergeben — wird sein Handel ohne Wein geschlossen, so daß sich denn vollaus, Gottes vergessen, seinen heiligen Namen unrechnen und zuletzt Händel und Streit anfangen.“

Und der Reformator Awigold spricht aus, indem er an die Zeit der Vorfäder erinnert: „Sie haben sich mit faulter Arbeit ernährt; es will jetzt Niemand mehr und man läßt das Land verblaßt und williegen, weil man keine Arbeit hat, wiemöch Volks genug und das Erdreich gut ist. Über die Eigennutz führt euch zum Mühsiggang und ich die Arbeit ein gutes göttliches Ding, das sie vor Laster schützt und die Krankheiten des Leibes verhindert und ihr die Frucht immer noch gut ist.“ Und wiederum ein Jahrhundert früher enthält die Schilderung des Wiener Zustandes am Ende des 15. Jahrhunderts von einem Zeitgenossen folgenden Passus:

„Das Volk ist ganz fleischlichen Lüsten ergeben und was die Woche über mit schauriger Arbeit verdient ist, das wird am Feiertag alles verzehrt und ist ein verschlemmtes wüter Weisen. Lieberlichen Dirnen ist eine große Schar, und eine Frau hat selten an einem Mann genug. Kommen die Eulen zu den Bürgern, so bringen diese ihre Frauen zu ihnen in Heimlichkeit; wenn sie den Wein aufgetragen, so gehen die Bürger aus dem Hause und was ist zu thun bei diesen geschichtlich beglaubigten Symptomen der Staatenauflösung?“

Glaubt man nicht ein Buch von heute zu lesen? Würde sich ein Schriftsteller unserer Tage anders ausdrücken? Und doch gab es damals noch keine Eisenbahnen, die große Mengen von Arbeitern vom äußersten Osten zum äußersten Westen in ebenjovial Stunden befördern, als früher Tage und Wochen dazu nötig waren; und doch war die Industrie noch weit entfernt davon, Großindustrie im heutigen Sinne zu sein. — Ebers bemerkt in seinem Buch über das Preßlauer Armenwesen 1823:

„In den neuesten Zeiten hat man besonders darüber gegrübelt, daß die Reigung zum Trunt und zu veränderten Genüßen, zum Tanz und zu anderen, öffentlichen Lustbarkeiten bedeutend angestiegen habe. Die Klagen über schlechtes Gesinde hört man allgemein und immer die alten: Mangel an Unabhängigkeit an die Herrlichkeit, Untreue, Arbeitslosen und Lüderlichkeit. Man bemerkt auch bei uns, wie jetzt in der Welt überhaupt, einen Geist des Eselismus und des Genusswunsches, ein Streben, um die eigene — selbstsichere — Existenz festzuhalten und eine daher zährende Theinahmlosigkeit gegen das Wohl Anderer und selbst gegen öffentliche Verhältnisse, welche zu vielen Klagen Anlaß geben und das Gute und Sittliche manigfach hemmen.“

Hause und weichen den Eulen. Viele Töchter nehmen Männer ohne Wissen ihrer Väter, und die Witwen verheißen sich nach ihren Lüsten während des Trauerrahmes. In der Stadt sind wenig Leute, von denen Urgroßväter die Nachbarschaft etwas weiß; alle Geschäftster sind sehr fehl. Die reichen Kaufleute, wenn sie alt geworden, nehmen ihre Mägde zu Frauen, die sie dann bald als Witwen hinterlassen.

Die Witwen gehen nach dem Arzte hin, welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,

welcher einen rätsel, preisen den Wind über das Gesicht wärft, auf dem eine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickt bestreift und sagt: „Alles gut!“ In die offene Thür treten und mit einem wohlgefälligen Blick da grüne, kleine Paradies draußen überfliegen, führt er fort. Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädige Frau, wirtschaftlich eine Heilung, die sehr leicht ist.“

Ein tiefer Atemzug holte seine Mühe getragen; auch das

Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren Kopf nach dem Arzte hin,